

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 92 (2021)

Artikel: Unveröffentlichtes Gedicht von Sophie Hämmerli-Marti : der Eichbaum - Gedanken an einen Freund
Autor: Weber, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)


Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Eichbaum – Gedanken an einen Freund



*En Eicheschützlig vom Heimetgrund,
Im innerschte March und Aschtwärch gsund,
Er wachst us sim Bode, vertuet sini Escht
nach Nord' und Süde, nach Oscht und Wescht,
Er achtet si nid ufs Gschtrüpp und ufs Gschmeus,
Und sini Gedanke göhnd nid im Gleus.
Höch i de Lüfte im scharpfe Wind
wo tengel und Tüfel im Wettkampf sind
dert isch er deheime, dert holt er si Chraft
wo für Gott und Möntsche i d Ebigkeit schafft.*

Max Bircher und Sophie Marti lernten sich an einem Schülerabend der Kantonsschule Aarau kennen. Sophie Marti war als Seminaristin eingeladen und erlebte, wie Max Bircher, der um ein Jahr ältere Gymnasiast, das Klavierkonzert in C-Dur von Beethoven spielte. Sie war hingerissen von der Persönlichkeit und dem Spiel des jungen Pianisten und schaffte es dann, den ganzen Abend mit ihm zu tanzen, über Literatur zu sprechen und zu philosophieren.

Die Wege trennten sich

Dies war der Anfang einer Freundschaft, die sich in der Folge zur ersten grossen Jugendliebe von Sophie vertiefte. Sie war auch im Hause Bircher in Aarau ein gern gesehener Gast. Doch ihre Wege trennten sich wieder wegen einer «Verdüsterung» in der Bircher-Familie, wie Sophie selber schreibt.

Max wurde Arzt, heiratete Elisabeth Benner und gründete die berühmte Bircherklinik. Sophie ehelichte den Arzt Max Hämmerli in Lenzburg, wurde Arztgehilfin, war bald Mutter von vier Töchtern und entfaltete ihre dichterische Tätigkeit. Die Freundschaft zwischen den beiden Häusern jedoch blieb bestehen.

Als Max Hämmerli 1931 durch einen Verkehrsunfall ums Leben kam, verliess Sophie das Arzthaus in Lenzburg und siedelte um nach Zürich in die Nähe einer Tochter, aber auch in die Nähe der Bircher-Familie. Der Kontakt zu ihr muss eng gewesen sein, wenn Frau Sunna Gerber-Bircher heute sagen kann, sie hätten als Kinder «Tante Söpie» zu Sophie Hämmerli sagen dürfen.

1937 war Max Bircher-Benner 70 Jahre alt, und zu diesem Anlass erschien zu seinen Ehren eine Schrift, zusammengestellt von Dr. Erwin Bircher, dem Sohn des Jubilars. In dieser Schrift kamen drei Ärzte zum Wort und – erstaunlich: auch Sophie Hämmerli-Marti, was ihren engen Bezug zur Familie Bircher gewichtig belegt. In diesem Text erzählt sie in Hochdeutsch auf 15 Seiten, wie es zur Freundschaft und zur ersten Liebe zwischen ihr und Max gekommen war. Dieser Text ist nicht in ihren gesammelten Werken erschienen, jedoch im 2018 publizierten Büchlein «In Liebi und Fründschaft» in Auszügen enthalten.



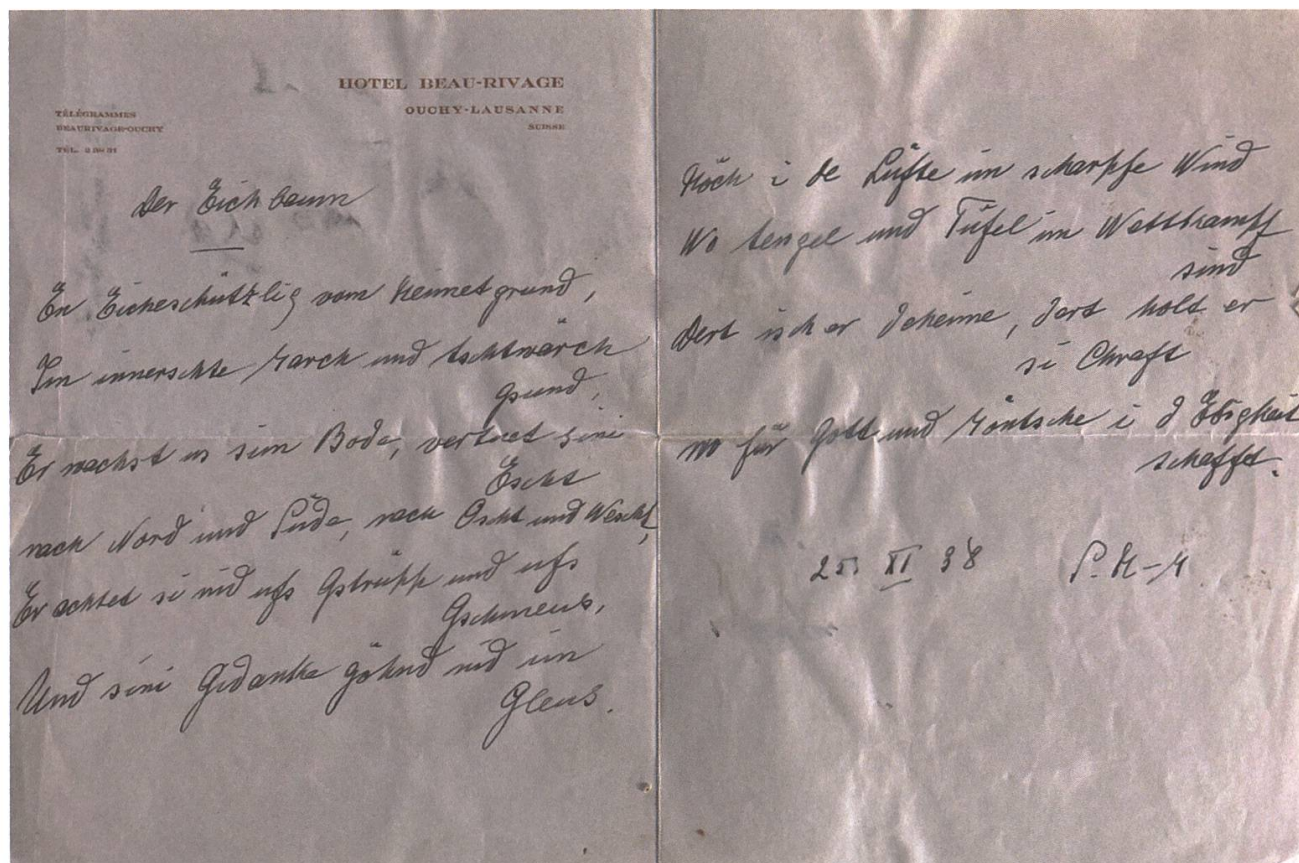
Max Bircher als Student



Max Bircher und
Sophie Marti
in jungen Jahren zvg

Erstmals veröffentlicht

Ein Jahr später, 1938, verbrachte Sophie einen Aufenthalt im Hotel BEAU-RIVAGE in Ouchy-Lausanne. Dort muss sie vertieft über die Persönlichkeit von Max Bircher, sein Leben und Werk nachgedacht haben, und diese Besinnung fand dann ihren Ausdruck in einem Gedicht «Der Eichbaum», datiert am 25.11.1938, geschrieben auf dem Briefpapier des Hotels und signiert mit S. H-M. Mit grösster Wahrscheinlichkeit widmete sie dieses Gedicht Max Bircher, denn das originale Autograph wurde vom Sohn Edwin an den Enkel Johannes weitergereicht, blieb also in der Familie, bis es durch Schenkung in den Besitz von Ernst Weber, Lenzburg, gelangte. Sophie Hämmerli hat dieses Gedicht sicher aus privaten Gründen nicht in ihre gesammelten Werke aufgenommen. Es erblickt an dieser Stelle zum ersten Mal das Licht der Öffentlichkeit.



Max Bircher-Benner verstarb am 24. Januar 1939, also nur zwei Monate nach Empfang dieses Gedichtes. Was kann und darf man nun wohl aus diesem Gedicht herauslesen? Ich denke, es ist eine subtil verschlüsselte Charakterisierung von Max Bircher-Benners Wesen und Wirken. Der Vergleich mit einem Eichbaum sagt schon sehr viel: Die Eiche ist knorrig, verkörpert Kraft, Gesundheit im Mark und Astwerk, solide Verwurzelung im «Heimetgrund».

Die nach allen Himmelsrichtungen ausladenden Äste verweisen auf die grosse Breitenwirkung von Max Birschers Lebenswerk. Sein unbeirrbares Denken und Wirken liess er sich nicht beeinträchtigen von «Gstrüpp und Gschmeus», also von Hindernissen, Rückschlägen, Neid und Eifersucht in seinen Berufskreisen. Er wurde sogar aus dem Zürcher Ärzteverband ausgeschlossen. Doch er war überzeugt von seiner Mission, seiner zukunftsweisenden Ernährungslehre.

Die Eiche ist knorrig,
verkörpert Kraft,
Gesundheit im Mark
und Astwerk, solide
Verwurzelung im
«Heimetgrund»

Hoch zielende Visionen

Seine Gedanken gingen eigene Wege und nicht im «Gleus» der akademischen Lehre und Tradition.

Seine Visionen zielten hoch hinaus «in die Lüfte», also in die Sphäre, wo Kämpfe stattfinden zwischen Engeln und Teufeln. Sophie mag sich dabei erinnert haben, dass Max ihr damals auf dem Schülerball beim Tanzen ganze Partien aus dem Faust II rezitiert und von der Philosophie Kants geschwärmt hat. In diesen Höhen holte er sich die Kraft, um in der Verantwortung vor Gott und der Welt zu wirken – mit dem Blick in die «Ebigkeit».

Eine eindrückliche Würdigung, eingekleidet in einfache Worte und Bilder! Irritierend ist die Stelle: «Wo tengel und Tüfel...». Für das Ohr stimmt es, für das Auge nicht. Gemeint ist bestimmt, «wo d Engel...». Was mag der Grund für diesen Verschreiber gewesen sein?

Ernst Weber